

der Leipzig-Dresdner Eisenbahn vor allen Dingen und der überhastete Ankauf der nothleidenden Eisenbahnen ganz wesentlich davon beeinflusst war, daß damals in Berlin, wie man glaubte, das sogenannte Reichseisenbahnproject verhandelt wurde und daß man demselben vorbeugen wollte. Wir Alle wissen ja ganz genau und es wird, wie ich glaube, von Seiten der Regierung nicht bestritten werden, daß wir sowohl für die Leipzig-Dresdner Eisenbahn, als für die nothleidenden Eisenbahnen durchaus Preise bezahlt haben, die den Werth des Gegenstandes weit überschritten.

Als wir diese Käufe abschlossen, mußten wir bereits, in welchem Maße die allgemeinen Verkehrsverhältnisse im Rückgange waren; ja noch mehr, die Erfahrung Deutschlands sowohl, als auch der ändern europäischen Staaten, die uns im Eisenbahnbau vorangeschritten waren, und namentlich die Erfahrungen in England hatten damals schon es als eine vollkommen feststehende Thatsache erwiesen, daß in der Maße, wie der Eisenbahnbau sich ausdehnt und die ursprünglich einzigen Linien durch rechts und links gebaute Bahnen Concurrenz erhielten, der allgemeine Ertrag der Bahnen wesentlich sinken muß und daß dieser Verlust an Ertragsfähigkeit gerade diejenigen Linien am schärfsten trifft, die bis dahin am besten gestanden haben. Wir haben nun, und ich glaube nicht, daß wir uns über die Rentabilität der Bahnen irgend welchen Irrthümern hingegeben haben, hier in Sachsen besonders die Leipzig-Dresdner Bahn, um diese in den Vordergrund zu stellen, viel zu hoch, weit über den Werth bezahlt, und wie ich schon früher hier in diesem Saale mir gestattet habe, zu bemerken, war auch der Ankauf der nothleidenden Privatbahnen, wo wir ebenfalls weit mehr bezahlten, als wir dem Laufe der Dinge nach hätten geben müssen, wenn wir schließlich die nothleidenden Bahnen im Concurse aufgenommen hätten, eine Maßregel, deren übereilige Ausführung sich auch zum großen Theil wohl dadurch erklärt, daß man rasch sich in den Besitz der sächsischen Privatbahnen setzen wollte. Nun, meine Herren, wie groß auch immer der Einfluß der ungünstigen wirthschaftlichen Lage ist auf die Einnahmen der Bahnen und wie sehr wir ja Alle mit dem Herrn Minister uns der Hoffnung hingeben, daß mit der Besserung der allgemeinen Zustände auch die Rentabilität der Bahnen wesentlich steigen wird, so glaube ich doch, daß die Erkenntniß hier in diesem Saale, wie in ganz Sachsen, durchdringen wird, daß unsere Finanzlage durch das übermäßige Bezahlen der Bahnen zu einer Zeit, wo wir nicht durch wirthschaftliche, sondern bloß durch politische Gründe zu diesem Schritte getrieben worden sind, wesentlich nach der ungünstigen Seite verschärft worden ist.

(Rufe von rechts und links: Nein!)

Ich habe hier von mehreren Seiten Widerspruch gehört. Ich frage die Herren, ob sie wirklich glauben, daß, wenn wir nicht die Zinsen der Staatsschuldscheine zu bezahlen hätten, die wir den Actionären der nothleidenden Bahnen und die wir den Actionären der Leipzig-Dresdner Bahn gegeben haben, wir dann wirklich gezwungen sein würden, eine so enorme Steigerung der directen Steuern eintreten zu lassen. Es ist ein einfaches Rechenexempel, aus dem sich erklärt, daß dieser Ankauf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn und der nothleidenden Bahnen die wesentliche und Hauptursache der Finanzcalamität ist. (Rufe: Nein, nein! von rechts.)

Noch dazu hat die Regierung, wie ja auch inzwischen die Erfahrung gelehrt hat, ihren Hauptzweck durch jene Maßregel nicht erreicht und auch in dieser Hinsicht ist ja nur das eingetroffen, was von dieser Seite damals bereits mit Bestimmtheit vorausgesagt worden ist. Nach einer sehr bedauerlichen und außerordentlich unerquicklichen Differenz mit unserem großen Nachbarstaate ist die Linie Berlin-Dresden in die Hände der preussischen Verwaltung übergegangen und es ist damit meines Erachtens ein großer Theil derjenigen Zwecke, die man durch so große Opfer hat erkaufen wollen, von vornherein vereitelt worden. Ich muß offen gestehen, daß ich den Schaden nicht für groß halte, daß auch die königl. Regierung, wie ich fest überzeugt bin, sich sehr bald, bereits jetzt, wie ich glaube, mit diesem Zustande versöhnt hat; aber wir müssen uns wenigstens aus dem Geschehenen die Lehre ziehen, daß es für Sachsen nicht gut ist, wenn wir in unserer inneren Politik uns von Ansichten und Befürchtungen leiten lassen, die mit einem vollen Vertrauen in die Reichsinstitutionen nicht vereinbar sind. Die gedeihliche Entwicklung Sachsens wird nur möglich sein und auch unsere Finanzgebahrung wird nur dann wieder eine günstigere werden können, wenn unsere Regierung von solchen Differenzen, von einem solchen Mißtrauen grundsätzlich Abstand nimmt und wenn nicht mehr die sächsischen Finanzen mit Ausgaben belastet werden, die nicht zu den Zwecken des Landes dienen, sondern die wesentlich der Politik der Regierung haben dienen müssen, welche von ungerichtlichem Mißtrauen gegen das Reich erfüllt war.

Nach dieser Aussprache über die Ursache unserer Finanzcalamität, die wesentlich auf die Haltung der königl. Regierung sich bezog, gestatte ich mir auch noch auf einen zweiten Punkt Rücksicht zu nehmen, der, wie ich glaube, nicht so der Regierung, sondern im Wesentlichen auch den Ansichten unserer Kammer hier zur Last fällt. In der ganzen Periode, über welche hier gesprochen wird, also seit dem Anfange der siebziger Jahre, ist diese Kammer erregt worden von den Steuerdebatten und einer der Hauptgrundsätze, welche hier in dieser Kammer öfter